

Nummerierung des Denkmals: DE 05558016 A 133  
Tag der Eintragung: 26.05.2020  
Kurzbezeichnung: **Fernmeldeturm der St. Barbara-Kaserne**  
Lagemäßige Bezeichnung: Olfener Weg 35  
Gemarkung Dülmen-Stadt, Flur 12, Flurstück 138  
Koordinaten siehe Lageplan

### Charakteristische Merkmale:

#### **DENKMALUMFANG**

Denkmal ist der Fernmeldeturm auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne. Er ist zugehörig zum ehemaligen Standort- und Munitionslager Dülmen-Visbeck. (Das Standort- und Munitionslager ist gesondert eingetragen unter der Nummer DE 05558016 A 132.)

Der Denkmalumfang ist ergänzend dem Lageplan zu entnehmen.

Die Mobilfunkanlagen am Fernmeldeturm sind nicht Bestandteil des Denkmals.

### Denkmalwertbegründung:

Der Fernmeldeturm ist ebenso wie das 1963-65 in Dülmen-Visbeck errichtete Standort- und Sondermunitionslager, in dem neben konventioneller Munition von 1969-1991 auch atomare Munition vorgehalten wurden, ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. Das Lagergelände mit seinen Baulichkeiten sowie Sperr- und Sicherungsanlagen sowie der Fernmeldemast auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne sind bedeutend für Städte und Siedlungen sowie für die Geschichte des Menschen. Ihre Erhaltung und Nutzung liegen aus wissenschaftlichen Gründen, hier insbesondere zeit- und militärhistorischen Gründen im öffentlichen Interesse.

Das Standort- und Sondermunitionsdépôt Dülmen-Visbeck ist bedeutend für Städte und Siedlungen, hier insbesondere bedeutend für die Stadtgeschichte Dülmens, da es wichtige Aspekte der Nachkriegsentwicklung Dülmens dokumentiert. Im Zuge des Ausbaus der Bundeswehr avancierte Dülmen zur Garnisonsstadt. Bereits 1953 hatte sich Dülmen unter Stadtdirektor Heimes als neuer Bundeswehrstandort beworben und wurde 1960 ausgewählt.<sup>1</sup> Ab 1963 entstand die nach der Schutzpatronin der Artillerie benannte St. Barbara-Kaserne in der Bauerschaft Dernekamp und das zugehörige Standort- und Sondermunitionsdépôt in der Bauerschaft Visbeck. Seit 1966 waren auf der St. Barbara-Kaserne das Artillerieregiment 7 stationiert, das zur 7. Panzergrenadierdivision (ab 1980 Panzerdivisi-

---

<sup>1</sup> Die bestehende militärische Infrastruktur Deutschlands wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs von den Alliierten genutzt oder war zivil umgenutzt worden, sodass neue Kasernenanlagen geplant werden mussten. In den Jahren nach 1955 entstand eine Vielzahl von neuen Standorten in Klein- und Mittelstädten (Stephan Schwenke: Dülmen als Bundeswehrstandort, in: Geschichte der Stadt Dülmen, hg. Stefan Sudmann. Dülmen 2011, S. 763-768, hier S. 763f.).

on) gehörte sowie die Standortverwaltung angesiedelt.<sup>2</sup> Darüber hinaus befanden sich im nord-östlichen Bereich des Kasernengeländes die Unterkunfts-, Verwaltungs- und Versorgungsgebäude des US-amerikanischen 81. Field Artillery Detachments, das für die nukleare Munition im Sondermunitionsdepot die Verantwortung trug. Der in diesem Bereich der ehemaligen Kaserne noch befindliche Fernmeldeturm (heute: Sendemast) stellte die strategische Verbindung der Amerikaner sicher. In den 1970er Jahren erfolgte durch weitere militärische Folgeeinrichtungen der Ausbau des Garnisonsstandortes Dülmen. Hierzu zählten das Depot für Sanitätsmaterial im Dernekamp und das Feldzeugdepot für britische Truppen auf dem Gelände des ehemaligen Tanklagers Osthoff. Das Forward Ordnance Depot war die größte kontinentale Nachschubeinrichtung der Briten (Tower Barracks, seit 2017 Standort der US-Armee). Die Anwesenheit des Militärs wirkte sich nicht nur in Form von Militärischen Anlagen in der Peripherie Dülmens aus, sondern auf sämtliche Bereiche des städtischen Lebens: Die etwa 2.000 Bundeswehrsoldaten sowie um die 300 britischen und amerikanischen Soldaten machten sich als gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktor im städtischen Leben bemerkbar. Für die Soldaten und ihre Familien entstanden Siedlungen bzw. Wohnungen im städtischen Kontext. Die Soldatenfamilien brachten zusätzliche Kaufkraft in die Stadt. Und die Standortverwaltung bezuschusste eine Vielzahl von Infrastrukturmaßnahmen, wie den Schulbau usw.<sup>3</sup>

Als zentrales Element des Garnisonsstandortes Dülmen dokumentiert das ehemalige Standort- und Sondermunitionsdepot in Visbeck diese für die Stadtgeschichte und auch die Stadtentwicklung prägende Periode, die mit der Schließung des Munitionsdepots 1996 und der St. Barbara-Kaserne (2002/05)<sup>4</sup> sowie dem Abzug der Briten (2016) nahezu ihren Abschluss fand.<sup>5</sup>

**Das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck ist bedeutend für die Geschichte des Menschen.** Das seit 1969 mit atomarer Munition bestückte Depot ist ein wichtiges Zeugnis des Kalten Krieges. Im Gegensatz zu anderen Orten und baulichen Dokumenten des Kalten Krieges – wie der innerdeutschen Grenze als Teil des Europa durchschneidenden Eisernen Vorhangs – liegen die Sondermunitionsdepots, wie hier in Dülmen-Visbeck, auch im Landesinneren. Das mit nuklearer Munition bestückte Lager in Visbeck brachte den Kalten Krieg direkt vor die eigene Haustür.

Nach der von den alliierten Siegermächten USA, Großbritannien und der Sowjetunion auf der Potsdamer Konferenz im August 1945 beschlossenen vollständigen Entmilitarisierung Deutschlands forderte Adenauer erstmals anlässlich des Korea-Krieges und des Ost-West-Konfliktes mit einem befürchteten Angriff der Roten Armee auf Westdeutschland von den Westmächten die Einbeziehung in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. 1955 trat die BRD der NATO bei. Es folgten der Aufbau der Bundeswehr, die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht sowie die Wiederbewaffnung.

---

<sup>2</sup> Die 7. Panzerdivision war mit ihren Kampftruppen in NRW stationiert und gehörte seit 1970 zum I. Korps in Münster, das die Feldheerestruppe in Norddeutschland führte und der NATO-Heeresgruppe NORD (Northern Army Group) unterstand. Das Artillerieregiment 7 war insbesondere zu Zeiten des Kalten Krieges die Schwerpunktwaaffe der 7. Panzerdivision. Die drückte sich insbesondere durch seine Fähigkeit aus, auch die taktischen Atomwaffen der NATO zum Einsatz zu bringen. Des Weiteren besaß das Regiment Fähigkeiten im Rahmen der Direktverteidigung in der Flexible-Response-Strategie. Weiterer Auftrag war die Unterstützung der Brigadeartillerie durch Aufklärung und Feuerbeobachtung.

<sup>3</sup> Maasmann 1986, S. 124.

<sup>4</sup> Am 11.10.2002 wurde das Regiment im Rahmen eines feierlichen Appells aufgelöst. Die Standortverwaltung schloss Ende 2005 (Schwenke 2011).

Die Kaserne befindet sich seit den 2010er Jahren in einem Konversionsprozess, der hier einen neuen Wohn-, Wirtschafts- sowie Verwaltungsstandort entstehen lässt.

<sup>5</sup> Die letzte militärische Einrichtung in Dülmen stellen die Tower Barracks dar, die 2017 von den amerikanischen Streitkräften übernommen wurden.

Die Wiederbewaffnung Westdeutschlands, das atomare Wettrüsten sowie die damit einhergehende Stationierung von Massenvernichtungswaffen auf deutschem Boden stellten in den Nachkriegsjahrzehnten eine massive Bedrohung für das Leben der Menschen dar. Zum einen bestand eine reale Kriegsgefahr, denn der „Kalte Krieg war in der Tat ein Krieg; ein militärischer Konflikt, der nur darauf wartete, voll auszubrechen – alle Vorkehrungen dafür waren auf beiden Seiten getroffen.“<sup>6</sup> Das Vorhalten atomarer Munition an Standorten im gesamten Bundesgebiet – wie hier in Dülmen-Visbeck – war eine dieser zentralen Vorkehrungen für den (Atom)Kriegsfall.

Zum anderen bedeuteten die Bedrohungsszenarien des Kalten Krieges für viele Menschen eine große psychische Belastung – war doch die zentrale Idee, einen bewaffneten Konflikt durch flexible und glaubwürdige Abschreckung zu verhindern. Ost wie West verfolgten die Strategie der nuklearen Überlegenheit, deren Umsetzung in den beiden Bündnissystemen darin endete, dass jede Seite genug Atomwaffenpotenzial besaß, um die Erde mehrfach zu vernichten.<sup>7</sup>

Darüber hinaus steht das Munitionslager mit seinen nachträglichen baulichen Ertüchtigungen auch für die Aktivitäten der Atomkraftgegner und der Friedensbewegung, denn mit dem Bekanntwerden, dass sich im Munitionslager in Dülmen-Visbeck auch atomarere Munition befand, wurde dieser Ort in den 1980er Jahren mehrfach Ziel politischer Demonstrationen.

Zugleich bezeugt das Sondermunitionslager aber auch, durch den Abzug der Atomwaffen 1991 und seiner endgültigen Schließung 1996, das Ende des Kalten Krieges und die veränderte sicherheitspolitische Lage Deutschlands in den 1990er Jahren.

### **Die Nutzung und Erhaltung des Sondermunitionslagers Dülmen-Visbeck liegt aus wissenschaftlichen Gründen, hier vor allem zeit- und militärhistorischen Gründen im öffentlichen Interesse.**

Das Dülmener Lager gehörte zu einer größeren Anzahl sogenannter Special Ammunition Storage Sites (SAS), die in der Hochzeit des Kalten Krieges über das gesamte Bundesgebiet verteilt waren. Hierbei handelte es sich um verbunkerte logistische Einrichtungen der Bundeswehr sowie der US-Streitkräfte, in denen konventionelle sowie in speziell gesicherten und unter Aufsicht der USA stehenden Bereichen atomare Munition gelagert, gewartet und bewacht wurden. Im Rahmen des Konzeptes der „Nuklearen Teilhabe“ innerhalb der Abschreckungspolitik der NATO sollten auch NATO-Staaten, die selbst nicht über Atomwaffen verfügten in die Planung des Einsatzes von taktischen Nuklearwaffen, deren Stationierung sowie den Einsatz selbst einbezogen werden. Erstmals war im Herbst 1953 mit der sogenannten Atomic Annie eine US-amerikanische Atomwaffe in der BRD stationiert worden. Ab den 1960er Jahren verfügte jeder militärische Großverband in der BRD auf Korps- und Divisionsebene über ein eigenes Atommunitionslager. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist von rund 70 SAS<sup>8</sup> auf westdeutschen Boden auszugehen, in denen atomare Munition vorgehalten wurde. Aufgrund der geographischen Lage befand sich ein Großteil der Atommunition Westeuropas auf deutschem Boden. Den rund 70 Sondermuni-

---

<sup>6</sup> Leo Schmidt: Einleitung, in: On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of the Cold War Era/Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Objekten aus der Zeit des Kalten Krieges, hg. Leo Schmidt/Henriette von Preuschen. Cottbus 2005, S. 8ff, hier S. 8.

<sup>7</sup> Margareta Siepen: Kalter Krieg im Rheinland: Flugabwehrraketensstellungen mit Atomsprengköpfen, in: 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987-2011. Köln 2012, S. 219-221.

<sup>8</sup> Die Angabe von rund 70 Sondermunitionsdepots bezieht sich auf den 1986 – in der Hochphase des Kalten Krieges – erschienen Militarisierungsatlas der Bundesrepublik (hg. Alfred Mechttersheimer, Peter Barth). Die auf Internetseiten kursierenden Angaben von 100 und mehr Sondermunitionsdepots beziehen sich auf journalistische Quellen, wie die zeitgenössische Berichterstattung des Sterns und Spiegels, die sich hier nicht verifizieren ließen.

tionsdepots in Westdeutschland stehen drei niederländische und ein belgisches Sondermunitionsdepot gegenüber. Die meisten dieser Lager in Deutschland und Europa wurden nach dem Ende des Kalten Krieges in den 1990er Jahre aufgelöst.

Als wichtige Elemente der nuklearen Infrastruktur Deutschlands sind das ehemals streng gesicherte Standort- und Sondermunitionsdepot in Dülmen-Visbeck sowie der Fernmeldeturm auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne, der die strategische Verbindung der Amerikaner in Bezug auf den Schutz und auch den potentiellen Einsatz der im Depot vorgehaltenen atomaren Munition sicherstellte und damit ein weithin sichtbares Zeichen für die nukleare Nutzung des Depots in Visbeck darstellt<sup>9</sup>, anschauliche und aufschlussreiche Zeugnisse für die weitere wissenschaftliche Erforschung des Kalten Krieges und der atomaren Bewaffnung Deutschlands.

Aufgrund seines guten Überlieferungszustandes bezeugt das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck die Baugeschichte dieses spezifischen militärischen Bautyps. Im Bezug auf den Bautyp „Standort- und Sondermunitionslager“ ergab die bundesweite Recherche, dass das Dölmener Munitionsdepot innerhalb seiner Baugattung eine besondere Stellung einnimmt. Nach derzeitigem Kenntnisstand handelt es sich um eines der am besten überlieferten Sondermunitionsdepots. Die Standort- und Sondermunitionsdepots des Kalten Krieges in Deutschland zeichnen sich durch eine vergleichbare Struktur und Organisation sowie durch typisierte bauliche Elemente aus. Die Planungen lagen beim Bundesministerium der Verteidigung, die Ausführung erfolgte durch die Bauverwaltungen der Länder.<sup>10</sup>

Die Standort- und Sondermunitionsdepots liegen grundsätzlich abseits von Wohngebieten und außerhalb anderer militärischer Anlagen. Sie sind umgeben von einem Schutz- und Sicherungsbereich in dem Personen- und Fahrzeugkontrollen durchgeführt werden konnten. Die Lager wurden nur von registrierten Personen betreten. Die dort tätigen Wachsoldaten waren vom Militärischen Absicherungsdienst überprüft worden. Die Lager verfügen je über einen äußeren Bereich mit Bunkern für konventionelle Munition und einen inneren Sperrbereich, mit den Bunkern für die Nuklearmunition. Der äußere Bereich wurde von Einheiten der „host nation“ bewacht, während der innere Bereich von US-amerikanischen Begleitkommando bewacht wurde. Der Zugang war nur nach einem Anmeldeprocedere und in Begleitung von mindestens zwei amerikanischen Soldaten möglich. Die zuständigen US-Soldaten hingen „von einer Befehlskette ab, die letztlich vom US-Präsidenten ausging.“<sup>11</sup> Zur Sicherstellung der amerikanischen Kommunikation waren alle US-Detachments an ein Richtfunknetz angebunden. Nicht unweit der Sondermunitionslager lagen – meist auf den zugehörigen Kasernengeländen – Funktürme.<sup>12</sup>

Die genaue Bestückung der Sondermunitionslager unterlag der militärischen Geheimhaltung und war nur den leitenden Offizieren des US-Begleitkommandos bekannt. Der Transport der Atommunition erfolgte hauptsächlich mittels zweirotoriger Transporthub-

---

<sup>9</sup> Die charakteristischen Stahlgitter-Richtfunktürme verdeutlichen die Standorte der US-Detachments in Deutschland und sind damit auch weithin sichtbare Zeichen der Depotstandorte für die Sondermunition.

Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript). Jürgen Dreifke bezeichnet diese Fernmeldetürme daher auch mit Recht als "Landmarken der nuklearen Topographie". Dreifke: Säule der Kriegsverhinderung oder atomarer Weltuntergang? Die Rolle der Nuklearwaffen (Unveröffentlichtes Manuskript). Dülmen o.J., S. 6 und S. 12.

<sup>10</sup> Thomas Meyer-Bohe: Militärisches Bauen in den 70er und 80er Jahren. Eine Dokumentation des Ganzen und seiner Teile dargestellt am Standort Munster/Lüneburger Heide, hg. Bundesministerium der Verteidigung. Bonn 2004.

<sup>11</sup> Dreifke o.J., S. 9.

<sup>12</sup> „Zwei Systeme standen für die amerikanische Funkkommunikation bereit: das European Command Control Console System (ECCCS) und das Cemetery Net. Im Kriegsfall sollte die Kommunikation über das Cemetery Net laufen. Diese Verbindung diente ausschließlich der Kommunikation zwischen den Atomwaffen-Standorten und den zuständigen Führungsebenen der NATO.“ ([www.relikte.com/nds\\_atom/index.htm](http://www.relikte.com/nds_atom/index.htm))

schrauber auf dem Luftweg. Im Zuge dieser sogenannten Air Missions, der Verlegungen, landeten die Hubschrauber im inneren Sicherheitsbereich unmittelbar vor den Munitionslagerhäusern. Gemeinsam mit weiteren überkommenen Munitions- und Waffendepots des Kalten Krieges, aber auch weiteren Aufbewahrungsorten von Munitionen und Waffen anderer Zeitschichten ist das Standort- und Sondermunitionsdepot in Dülmen-Visbeck ein wichtiger Zeuge für die bauliche Genese dieser Bauaufgabe.

Darüber hinaus dokumentiert das Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck auch jüngste Zeitgeschichte. Die sicherheitstechnische und bauliche Aufrüstung des Lagers im Zuge des Long Range Security Programs (LRSP) und mit Hilfe des Weapons Access Denial Systems (WADS) hob in den 1970er- und 1980er Jahren die bis dato nicht besonders hohen Sicherheitsstandards deutlich an. Diese Maßnahmen stellten eine Reaktion auf die innerdeutsche Terrorgefahr und die Bedrohungslage durch die RAF, aber auch auf das allgemeine Bekanntwerden der Atommunitionslager durch Presseberichte und Vorort-Aktionen der Anti-Atombewegung dar.

„Incidents of terrorism in West Germany in the early 1970s prompted both NATO and the United States to consider the vulnerability of their ammunition storage facilities and to launch a program to improve security. The 59th Ordnance Brigade, commanded by Maj. Daniel Waldo, Jr., surveyed the storage sites in Europe north of the Alps and recommended installation of new security towers and fences. In late 1972 ENGCOM's commander anticipated needing \$1 million in fiscal year 1973 to address the critical requirements identified by the Ordnance Brigade's surveys. When planning began for the fiscal year 1974 budget, the command projected a construction program of nearly \$13 million. Construction would extend into fiscal year 1977 and equip fifty-one sites with anti-intrusion devices, special fencing, guard towers, and lighting. The program, which continued to grow after 1974, was subsequently labeled the *Long Range Security Program*.“<sup>13</sup>

Die Schließung des atomar genutzten inneren Sperrbereichs bezeugt zudem die weltweite Abrüstungspolitik, die in letztendlicher Konsequenz zur „Operation Silent Echo“ führte, in der die Atommunition 1991/1992 aus den westeuropäischen Lagerstätten unter Ausschluss der Öffentlichkeit per Lufttransporten in die USA zurück gebracht wurden.

Stadt Dülmen  
Die Bürgermeisterin  
Im Auftrag

  
Apke-Lobmeyer

---

<sup>13</sup> Robert P. Grathwol/Donita M. Moorhus: Building for Peace. U.S. Army Engineers in Europe 1945-1991. Washington D.C. 2005, p. 162f.

## Nachrichtlicher Teil:

### **HISTORISCHER HINTERGRUND UND ASPEKTE DER BAUGESCHICHTE<sup>14</sup>**

Das hier in Rede stehende Standort- und Sondermunitionsdepot Dülmen-Visbeck wurde vom 25. April 1963 bis zum 22. September 1965 angelegt. Die Baukosten beliefen sich auf rund 800.000 DM. Das Munitionslager steht in engem funktionalen Zusammenhang mit der zeitgleich 1963-1966 errichteten und Anfang der 2000er Jahre geschlossenen St. Barbara-Kaserne, die sich heute in der Konversion befindet.<sup>15</sup>

Zunächst diente das Munitionsdepot allein der Einlagerung konventioneller Artilleriemunition für die auf der St. Barbara-Kaserne stationierten 7. Panzerdivision. Ab 1969 wurde es zudem zum Standort nuklearer Munition sowohl für die Rohr- als auch für die Raketenartillerie. Zu der nuklearen Munition, die im Einsatzfall nach Freigabe durch die US-Regierung von den US-Streitkräften der 7. Deutschen Panzerdivision zur Verfügung gestellt worden wäre, zählten ab 1969 nukleare Artilleriegranaten (Kaliber 203) für die „schwere“ Panzerhaubitze der Divisionsartillerie, ab 1972 nukleare Artilleriegranaten (Kaliber 155) für die Panzerhaubitze sowie bis 1980 Gefechtsköpfe für die ungelenkte Kurzstreckenrakete „Honest John“.<sup>16</sup>

Vor der Einlagerung nuklearer Munition wurde das Sondermunitionsdepot im Mai 1968 erstmalig einem atomaren Prüfprogramm unterzogen, der sogenannten Nuclear Surety Inspection (NSI). Nach bestandener Überprüfung wurden die ersten Atomsprengköpfe am 1. Juni 1969 in dem baulich speziell gesicherten und ausschließlich von der US-Armee bewachten Sondermunitionsdepot eingelagert. Fortan erfolgten jährliche Wartungsinspektionen, die Annual Maintenance Inspections (AMI) zum baulichen Zustand des Sondermunitionslagers durch Vertreter der Armeegruppen und der Bundeswehr.<sup>17</sup>

Im Laufe der Nutzungszeit erfuhr das Sondermunitionsdepot massive bauliche Verstärkungen und Aufrüstungen. Mit der potentiell gestiegenen Gefahr terroristischer Anschläge begann Anfang der 1970er Jahren die immer weiter fortschreitende bauliche Ertüchtigung und sicherheitstechnische Nachrüstung des inneren Lagerbereiches.

1972 wurden die vier hölzernen Wachhäuser, die noch ohne bauliche Sicherheitsvorkehrungen gegen feindliche Angriffe auf ebener Erde errichtet worden waren, durch Wachtürme aus Betonrohr mit einem Holzaufbau ersetzt. Diese Wachtürme der zweiten Generation wurden 1980 abgetragen, heute bezeugen ihre Fundamentringe noch diese erste Ertüchtigungsmaßnahme innerhalb des Sondermunitionsdepots.

Im Rahmen des Long Range Security Programs (LRSP) entstand 1979 das neue, festungsartig angelegte „Site Security Control Center“ (SSCC) mit dem angeschlossenen Betonwachturm „ALPHA“ sowie ein Teil der neuen Umzäunung. Das SSCC war klimatisiert und mit einer Schutzbelüftungsanlage ausgestattet. An der Vorderseite des Bauwerks gab

---

<sup>14</sup> Wenn nicht anders angegeben, stammen die Informationen zur Bau- und Umbaugeschichte des Standort- und Sondermunitionsdepots aus der Chronik der Begleitbatterie 7 1992.

<sup>15</sup> Von den drei potentiellen Standorten für die St. Barbara-Kaserne, dem ehemaligen Luftwaffentanklager (Osthoff), dem Gebiet Süskenbrock und der Bauerschaft Dernekamp, fiel 1957 die Entscheidung für die Bauerschaft Dernekamp. Es entstanden 19 Unterkunfts-, drei Stabs-, zwei Wirtschafts- und drei Lehrgebäuden sowie einer Sporthalle. Neben den Gebäuden zur Unterbringung und Versorgung entstand eine Vielzahl von Gebäuden für Gerät. Die Baukosten beliefen sich auf rund 60 Millionen DM (Justin Maasmann: Neues Kapitel der Geschichte: Dülmen auf dem Weg zur Mittelstadt, in: Dülmen. Von der Bauerschaft zum zentralen Ort. Beiträge zur Geschichte der Stadt, hg. Heinz Brathe. Dülmen 1986, S. 80-126, hier S. 123.).

<sup>16</sup> <https://www.atomwaffena-z.info/glossar/d/d-texte/artikel/b36c1cd795/duelmen-visbeck.html> (Zugriff 18.12.2018)

<sup>17</sup> Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 10.

es eine Personenschleuse mit „Vereinzelungsanlage“ für den Einlass ins Sondermunitionsdepot. Im rückwärtigen Bereich ist direkt ein Wachturm angeschlossen, dessen Schaft aus Beton-Rundelementen und dessen Kopf aus einer oktogonalen Betonkanzel besteht. Im SSCC gab es nun einen deutschen Raum, in dem der für die Bewachung des äußeren Zaunes zuständige Soldat der Begleitbatterie seinen Dienst versah. Der Großteil des Gebäudes diente den Wachhabenden US-Soldaten.

Durch den neuen, gemeinsam genutzten Bau verlor das, vor dem Sondermunitionsdepot gelegene, erste deutsche Wachgebäude seine Funktion. Es wurde als Unterkunft für die deutschen Soldaten weiter genutzt. Später diente es auch als Unterkunft für die „Hundeführer“<sup>18</sup>, als in der Südwestecke des Geländes ein Zwinger sowie ein Auslauf für die Wachhunde angelegt wurde. Das alte US Wachgebäude, das vor dem Energiegebäude lag, wurde nicht mehr benötigt und abgebrochen.

Um 1980 wurde an der Nordwestecke des Sondermunitionsdepots der Stahlfachwerk-Wachturm CHARLY errichtet sowie die Lampentrasse, die den Postenbereich innerhalb der Doppelzaunanlage nachts taghell erleuchtete und nach außen blendete. Darüber hinaus wurde die Lautsprecheranlage zur Abschreckung mittels Lärm eingebaut.

1985 war die bauliche Ertüchtigung der Zaunanlage mit einem weiteren, hüfthohen Zaun vor der inneren Doppelzaunanlage abgeschlossen. Rund ein Jahr später erfolgten zusätzliche Maßnahmen zur elektrischen, elektronischen sowie baulichen Absicherung der Sperrelemente sowie der Munitionsbunker, des SSCCs und des M&A Buildings durch das sogenannte NATO Intrusion Detection System (NIDS-Anlage) sowie dem später folgenden „Weapons Access Delay System“ (WADS-Anlage). Hierbei handelt es sich um elektrische sowie computergesteuerte Sicherheits- und Warnsysteme, die die Sicherheitskräfte bei der Verhinderung von Eindringversuchen unterstützen sollten.

Zur NIDS-Anlage gehörten Meldekabel, die am äußeren Zaun der Doppelzaunanlage angebracht waren (Halterungen sind erhalten), eine Mikrowellenanlage als Bewegungsmelder im Bereich der „Clear Zone“ (erhalten), Sensoren, die sich an den Türen und Toren der gesicherten Gebäude sowie der Munitionsbunker befanden sowie Sensoren, die im Inneren der Munitionsbunker und des M&A Buildings an die Wand montiert wurden. Die Maßnahmen der WADS-Anlage bezogen sich allein auf die Munitionsbunker. Beide wurden mit Rauchgasgeneratoren ausgestattet, die stark reizendes bzw. ätzendes Rauchgas produzieren konnten sowie mit S-Drahtteppichen, die beim gewaltsamen Eindringen von der Decke auf die eingelagerte Sondermunition fielen. Auch erhielten die beiden Bunker mit der atomaren Munition vor den Rolltor-Anlagen je zusätzliche Eingangsanlagen aus Metallkäfigen sowie innerhalb der Bunker ein zweites Stahltor. Die Tore wurden mit speziellen Verriegelungen ausgestattet.

1987 und 1988 wurden entlang der südlichen und westlichen Waldkante zusätzliche sogenannte Panzerfaustzäune aus Maschendraht aufgestellt, die das Beschießen der großen Wachtürme mit Panzerfäusten aus nächster Nähe verhindern sollten.

Als letzte bauliche Maßnahme wurde 1989 das Stellungssystem mit Laufgängen und sieben Kampfstellungen errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten zur Verteidigung des Lagers ausschließlich Sandsackstellungen zur Verfügung gestanden.<sup>19</sup>

Die Bewachung der gesamten Anlage erfolgte durch die infanteristisch ausgebildete, 300 Mann starke Begleitbatterie 7<sup>20</sup> des Raketenartilleriebataillons 72, die auf der St. Barbara-

---

<sup>18</sup>Ebd. Das unmittelbar vor der Schleuse gelegene deutsche Wachgebäude der Begleitbatterie 7 wurde in zwei Bauabschnitten (1. BA September 1968, 2. BA November 1972) zur Mannschaftsunterkunft ausgebaut.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Die Begleitbatterie 7 (vor 1986: 5. Batterie des Raketenartilleriebataillons 72) war auch nach Verlegung des Raketenartilleriebataillons 72 an andere Standorte in Dülmen geblieben, weil sie als Sicherungsbatterie durch ihren Bewachungsauftrag an das Atommunitionsdepot in Visbeck gebunden war. 1986 wurde sie zu einer selbstständigen Einheit des Re-

Kaserne stationiert war.<sup>21</sup> Ein Zug (zwischen 12-20 Mann)<sup>22</sup> der Begleitbatterie befand sich auf dem Areal der Standortmunitionsniederlegung. Sie versahen ihren Dienst in 24-Stundenschichten. Ab 1980 erfolgte der Wachwechsel wöchentlich.<sup>23</sup> Zwei unabhängige Streifen à zwei Mann kontrollierten in zweistündigen Rundgängen über die asphaltierte Straße und direkt entlang des äußeren Zaunes das Gelände und vor allem die Zaunanlage. In regelmäßigen zeitlichen Abständen mussten die Streifen sich über die auf dem Gelände befindlichen Fernsprecher im Wachgebäude melden. Auf den Streifendienst folgten zwei Stunden Torposten und dann zwei Stunden wachfreie Zeit.<sup>24</sup> Darüber hinaus befanden sich Wachsoldaten auf den Wachtürmen innerhalb der „Controlled Area“. Die Begleitbatterie hatte nicht nur für die Bewachung des Standort- und Sondermunitionsdepots in Visbeck zu sorgen, sondern musste sich auch für einen mobilen Sicherungseinsatz im Bedrohungs- und Kriegsfall vorbereiten, da die Sondermunitionslager dann geräumt worden wären. Zu diesem Zweck erhielt die Batterie neun Feldkanon, um sich z. B. gegen luftgelandete Kommandotrupps oder Hubschrauber verteidigen zu können.<sup>25</sup> „Zusätzlich gab es einen Bereitschaftsstatus von anderen Kampftruppen zur Verstärkung der Sicherung in Gefahrenlagen [...]“<sup>26</sup>

Bewacht von der Begleitbatterie 7 unterlag das Sondermunitionsdepot darüber hinaus der Kontrolle von rund drei bis fünf US-amerikanischen Soldaten des 81. US-Feldartillerie-Detachmentes. Das insgesamt aus rund 45-50 Mann bestehende Detachment war in einem gesonderten Bereich auf dem Gelände der St. Barbara-Kaserne stationiert, wo die amerikanischen Soldaten ein autarkes Leben führten. Die US-Einheit war letztes Glied einer Befehlskette, die die politische Kontrolle über den Einsatz der Nuklearwaffen durch die US-Regierung jederzeit sicherzustellen hatte. Dazu gehörten natürlich auch sichere Fernmeldeverbindungen.<sup>27</sup> Zur Sicherstellung dieser Kommunikation diente der Fernmeldemast auf dem Gelände der ehemaligen St. Barbara-Kaserne, im nördlichen, vom 81. US-Feldartillerie-Detachment genutzten Bereich.

Zwischen 1980 und 1984 fanden vor dem Sondermunitionsdepot in Dülmen wiederholt friedliche Demonstrationen gegen die nukleare Sicherheitspolitik statt.<sup>28</sup>

Der erste Abtransport nuklearer Munition aus Visbeck erfolgte 1980. Militärstrategischer Hintergrund war, dass das Honest John-System von neuen Raketensystemen abgelöst wurde. Die atomaren Gefechtsköpfe wurden bundesweit abgezogen und über die Militärflughäfen der Alliierten – Wildenrath und Ramstein – in die USA verbracht. In diesem Zusammenhang wurde die gesamte Visbecker-Sondermunition von Juni bis Oktober 1980 vollständig ausgeflogen und zuerst im Lager Werlte bei Lahn zwischengelagert. Die Honest John-Gefechtsköpfe wurden dann zum Flugplatz Wildenrath und von dort in die

---

giments (Jürgen Dreifke: Säule der Kriegsverhinderung oder atomarer Weltuntergang? Die Rolle der Nuklearwaffen (Unveröffentlichtes Manuskript). Dülmen o.J., S. 11).

<sup>21</sup> Chronik der Begleitbatterie 7. o.O. 1992, S. 9ff.

<sup>22</sup> Bei Gefahrenlage, z. B. im Herbst 1973, waren auch deutlich mehr Soldaten zu Sicherung des Sondermunitionsdepots im Einsatz.

<sup>23</sup> Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 23.

<sup>24</sup> Informationen von Generalmajor a.D. Bergmann und Oberstleutnant a.D. Schneider. Zeitzeugeninterviews im 01-03.2019.

<sup>25</sup> Dreifke o.J. S. 12.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript).

<sup>28</sup> Chronik der Begleitbatterie 7 1992, S. 27

USA geflogen. Die 155 mm- und 203 mm-Nukleargranaten wurden nach drei Monaten zurück nach Visbeck gebracht.

Die entgeltliche Auflösung der Sondermunitionslagers in Visbeck erfolgte im Zusammenhang mit der „Operation Silent Echo“ (siehe Denkmalwertbegründung) – Anfang der 1990er Jahre. Die atomaren Artilleriegranaten wurden im Rahmen einer Luftlandeübung vom 26. bis zum 29. November 1991 abtransportiert und das Sondermunitionslager bis September 1992 geräumt.

Die Standortmunitionsniederlegung diente bis 1996 weiterhin der Aufbewahrung konventioneller Munition.<sup>29</sup>

Nach dem Ende der militärischen Nutzung veräußerte die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BlmA) 2002 das gesamte Gelände an ein niederländisches Unternehmen, das in den ehemaligen Munitionsbunkern Feuerwerkskörper einlagerte. Im Dezember 2017 erwarb die Stadt Dülmen das ehemalige Sondermunitionsdepot. Geplant ist hier die Deponierung von Erdaushub des Straßenbaus sowie die Anlage eines Naturschutzgebietes zur Generierung von Ökopunkten.

## QUELLEN

Die Quellenlage zu Munitionsdepots in Westdeutschland, insbesondere ihrer Lage, ihres Aufbaus, ihrer Bestückung und Bewachung stellt sich derzeit noch unübersichtlich dar. Publikationen zur engeren Themenstellung liegen nicht vor und die Akten im Bundesarchiv Militärarchiv in Freiburg sind noch nicht systematisch ausgehoben und ausgewertet worden.

### Begehung

15. Januar 2019 und 25. Februar 2019

Ausstellung „x\_Orte Dülmen“ der „Expedition Münsterland“, Projekt der WWU Münster. 15.01.-15.02.2019 im Kultur- und Weiterbildungszentrum Alte Sparkasse Dülmen

Film: Ehemaliges Atomwaffenlager in Dülmen-Visbeck, im Rahmen des Projektes der WWU Münster „Fremder Nachbar - Leben im Kalten Krieg im Münsterland“

[https://www.uni-muenster.de/Expedition-Muensterland/videoportal/video/visbek\\_atomwaffenlager.html](https://www.uni-muenster.de/Expedition-Muensterland/videoportal/video/visbek_atomwaffenlager.html)

### Zeitzeugen-Interviews

#### Literaturauswahl:

Atomwaffenlager für das Heer in Niedersachsen, in:

[https://www.relikte.com/nds\\_atom/index.htm](https://www.relikte.com/nds_atom/index.htm) (Zugriff 18.12.2018)

Detlef Bald: Die Atombewaffnung der Bundeswehr. Militär, Öffentlichkeit und Politik in der Ära Adenauer. Bremen 1994.

Generalmajor a.D. Robert Bergmann: Gedanken zur Nutzung des ehemaligen Munitionsdepots Visbeck im Rahmen der politischen Bildung als Symbol des Kalten Krieges (unveröffentlichtes Manuskript).

Wayne Cocroft: Assessing England's Cold War Heritage/Zur Bewertung des Erbe des Kalten Krieges in England, in: On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of

---

<sup>29</sup> Ebd.

# Lageplan mit Kennzeichnung des Denkmals "Fernmeldeturm der St.-Barbara-Kaserne"

